

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Handbuch für Reisende am Rhein von Schafhausen bis
Holland**

Schreiber, Alois Wilhelm

Heidelberg, [1818]

IX. Abstecher von Koblenz nach Trier

[urn:nbn:de:bsz:31-120468](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-120468)

IX.

Absteher von Koblenz nach Trier.

Hierher das IX. u. X. Heft v. d. Malerischen Ansichten
am Rhein ic. gezeichnet und radirt von S. Kour.

Trier liegt 24 Stunden von Koblenz ab, aber der Lauf der Mosel zwischen beyden Städten beträgt 49 Stunden. Die Wasserreise ist allerdings interessanter, als die Reise zu Land, denn die Ufer der Mosel zeigen die mannichfaltigsten und schönsten Ansichten, und fast jedes Dorf, jede Berggruppe bildet eine reizende Landschaft. Indessen ist die Fahrt stromaufwärts zu beschwerlich, und man thut besser, von Koblenz nach Trier den Landweg einzuschlagen, die Rückreise dagegen auf der Mosel zu machen. Aber auch der Fußwandlerer halte sich nicht an die traurige Poststraße, die über Polch und Lutzerath führt, sondern folge, wo es angeht, dem Lauf des Flusses, wo die, welche der Gegend kundig sind, die Abschnitte der Berge benutzen, und in fast gerader Linie, bald den Strom entlang gehen, bald über das Gebirg ablenken, und dadurch dem Laufe des Flusses oft 3 bis 4 Stunden abge-

winnen. Die ersten Uferorte, welche man von Koblenz aus erreicht, sind Weiß und Güls; nahe dem letzten, landeinwärts, liegen Metternich und Mübenach, wo bedeutende Kirschbäumepflanzungen sind. Die Kirschen werden von da, in ganzen Ladungen, nach Köln und weiter gebracht.

Man tritt jetzt schon in die wilde Bergreihe, wo der Anbau höchst mühsam und an manchen Orten unmöglich ist. Von da führt der Weg nach dem Dorfe Ley. Eine Stelle in der poetischen Moselreise des Venantius Fortunatus, der um 562 lebte, deutet auf eine Burg in dieser Gegend. Von da kommt man in den Flecken Winningen, von 190 Häusern, 2 Stunden von Koblenz. Der Ort gehörte sonst zur Grafschaft Sponheim, und war Badisch. Die Einwohner sind protestantisch, und zeichnen sich von ihren katholischen Nachbarn in Sitten und Tracht aus. Auf den Weinbau verwenden sie die größte Sorgfalt; jede Felsenspitze ist mit Erde bedeckt und mit Reben bepflanzt. Der Wein, welcher hier gewonnen wird, ist der vorzüglichste in der Gegend, und der Ort scheint auch seinen Namen dem Anbau des Weinstocks zu verdanken, der schon im 4ten Jahrhundert hier geblüht haben soll.

In dem Conderthal, auf dem rechten Moselufer, sind mehrere Mühlen, eine Mineralquelle und die Trümmer einer Burg, welche Muffartshuß geheissen haben soll.

Ohngefähr eine Stunde aufwärts liegt, auf dem rechten Ufer, Dieblich und gegenüber Cobern. Der rothe Wein im ersten Ort ist vorzüglich,

so mit
wenig nachst
Belichte v
mache die
Burg besaf
Empferklo
von einem
halten wur
nffisches M
den That, e
Auf der
landein, ste
reth, von d
brante im
Die D
Niederf
beden We
der Familie
wiche die W
gördit. U
den Burg.
den Fels, v
führvon da
feld. Ni
lak. Nah
man O
wo der best
fende wird
kommen, d
wird.
Eine

so wie der weiße in dem zweiten dem Winninger wenig nachsteht. Cobern kommt schon früh in der Geschichte vor; es hatte seine eignen Dynasten, welche die — noch in Ruinen vorhandene — untre Burg besaßen. Höher hinauf liegt ein zerfallenes Templerkloster, welches, bis in die letzten Zeiten, von einem Einsiedler bewohnt und zum Theil erhalten wurde. Die kleine, runde Kirche ist ein treffliches Werk alter Baukunst, und verdiente in der That, erhalten zu werden.

Auf der Seite von Dieblich, eine Stunde landein, stand das adeliche Frauenkloster Marienroth, von der Familie Elz um 1121 gestiftet. Es brannte im J. 1795 ab, und liegt jetzt im Schutt.

Die Dörfer Gondorf auf der Linken und Niederfell auf der Rechten, erscheinen jetzt an beyden Ufern. In Gondorf war das Stammschloß der Familie von der Leyen. Es lag auf einer Höhe, welche die Mosel bespült, und wird jetzt wieder hergestellt. Unterhalb stehen die Ueberreste einer andern Burg. Der Ort ist übrigens arm, und, gegen den Fels, von eingengter Lage. Ein Landweg führt von da nach dem Städtchen Münster Mayfeld. Niederfell ist ein vielbesuchter Landungsplatz. Nahe dabey liegt Thür, und gegenüber sieht man Ober- und Niederleimen (oder Lehmen), wo der beste Mosler Bleichart wächst. Der Reisende wird ihn jedoch schwerlich hier zu Kosten bekommen, da er gewöhnlich von der Kelter verkauft wird.

Eine Stunde weiter aufwärts, zur Rechten,

liegt Oberfell. Wild und schauerlich zieht sich von da das linke Moselufer bis an die Feldmark des Dorfs Kattenes. Gegenüber lehnt sich Alken an die herrlichen Ruinen von Thuron oder Turant. Das Moselbett ist hier sehr enge; unter Alken springt ein Fels in den Strom hervor, so, daß bey hohem Wasserstand der Weg unterbrochen wird. Nach der Tradition hätten die Römer hier, um die Durchfahrt zu sperren, eine Kette über die Mosel gespannt, und der Ort sey deswegen von ihnen Catenae benamft worden. In Alken hatte das alte Geschlecht der Wittperge eine ansehnliche Burg, wozu bedeutende Güter gehörten. Das Schloß Thuron oder Thurn erbaute Pfalzgraf Heinrich, zum Schutze seines Bruders Otto, als dieser im J. 1198 in Köln zum Gegenkaiser erwählt worden war. Nach der Schlacht bey Andernach wurde es zerstört, nachher aber wieder aufgebaut, und im dreißigjährigen Kriege abermal verwüstet. Die auf dem Bleiden oder Blidenberg gegenüberstehende Wallfahrtskirche hatte die Erzbischöfe Arnold von Trier und Konrad von Köln zu Stiftern.

Auf dem linken Ufer erscheint nun der freundliche Ort Löw; eine halbe Stunde aufwärts, zur Rechten, Brodenbach, also genannt von einem Waidbache, der sich in die Mosel einmündet. Er kommt aus einer Schlucht, wo die verfallene Ehrenburg liegt, die sonst der (nun erloschenen) Familie von Clodt gehörte, jetzt aber, nebst vielen Waldungen, ein Eigenthum des Herrn Ministers von Stein ist.

Eine gute Strecke weiter folgt nun, links, Hagenpfort, ehemals unrühmlich bekannt wegen seines schlechten Weines, der sich aber, durch die Anpflanzung besserer Traubenarten, verbessert hat. In Löw und Hagenpfort findet der Reisende schon erträgliche Gasthäuser. — Es folgen jetzt Rhom und Burgen, beyde nur durch einen kleinen Bach getrennt. Hier ist viel Handel mit Holz, welches vom Hundsrück kommt. Gegenüber erhebt sich die alte Burg Bischofsstein, welche der Trierische Bischof Nicetas um 550 zu Schutz und Trutz errichtet haben soll. Im J. 1273 kam diese Burg, als Lehen, an den Archidiakon Heinrich von Bollanden, und zuletzt an die Familie Vasserheim. Die Kapelle zu den drey Marien hatte sich bis auf die letzte Zeit erhalten, so wie eine zweite Kirche, im Berge. Jetzt liegt alles in Graus und Trümmer.

Auf derselben Seite, ohngefähr eine Stunde weiter, liegt der Landungsort Mosel; Kern. Hier fällt ein wilder Bergstrom, die Elz, in die Mosel, nachdem sie sich einen weiten Weg zwischen steilen Gebirgen durchgebrochen. Verfolgt man den Bach aufwärts, so gelangt man, nach einer kleinen Stunde, zu der Burg Elz, dem Stammsitze eines alten, noch blühenden Geschlechts. Zwischen hohen Wäldern erhebt sie sich auf einer Kuppe, die an drey Seiten von der Elz umflossen ist. Von der vierten Seite war sie durch eine Zugbrücke gesperrt. Das Mauerwerk war von ungeheurer Dicke, und das Schloß selbst hatte fünf verschiedene Hauptgebäude, die, wie ein Knäuel, in einander liefen. Nächst

dem Vache stand die der Familie Elz öfke, oder zu Münster, gehörige Burg, wovon nur noch einige verfallene Thürme vorhanden sind. Die vier Familien, welche noch im vorigen Jahrhundert diese Burgen besaßen, nannten sich: Elz zu Elz (gegenwärtig die gräflich Elz; Wückewarsche Familie); Elz; Müßenach; Elz blot Elz und Elz; Rodendorf. Die beyden letzten sind, im Mannsstamme, erloschen, und auch die dritte hat ihren Antheil an dem alten Stammsitze dem Grafen von Elz überlassen. Die alterthümliche Einrichtung, so wie das seltsame Gefüge der einzelnen Gebäude, die düstern Eingänge, die Thürme, Nittersäle, Gewölbe, die schöne mit herrlichen Glasbildern verzierte Kapelle, einiges Kriegsgeräthe, worunter eine Wurfmaschine, Blinde genannt, mehrere Harnische u. dgl. werden dem Reisenden eine interessante Unterhaltung gewähren. Das Schloß steht einsam, doch sind in der Nachbarschaft einige Höfe und Mühlen, die dazu gehören. Eine Viertelstunde davon liegt Wiersheim, vor der Revolution auch eine Elzische Besetzung. Die Burg daselbst mußte vom Erzbischof Balduin 1331 eine harte Belagerung aushalten, und man sieht noch die Merkmale davon. Der Erzbischof erbaute hierauf zur Seite, auf der Höhe, eine andre Burg, die er Trutz Elz, nach andern, Bolden Elz nannte, und wovon noch die Trümmer übrig sind. Wahrscheinlich hatten die Römer hier eine Niederlassung, denn es finden sich öfters in der Umgegend Münzen, Aschenkrüge &c. Rechts von diesem Schlosse, in der Entfernung

einer halben Stunde, liegt das Städtchen Münster; Mayfeld. Höchst merkwürdig ist hier die schöne Kirche, die ehemals ein bedeutendes Stift hatte. Kirche und Thürme sind offenbar auf Ueberresten römischen Gemäuers erbaut. Im Innern sieht man viele Grabmäler von adelichen, aus ehemals umwohnenden Geschlechtern und einen Altar mit altdeutschen Bildern. Die Kirche ist dem heil. Martin geweiht, und im J. 761 kommt in einem Bestätigungsbriefe K. Pipins unter andern auch die St. Martinskirche in vico ambitarino oder rivo im Mayener Distrikt vor. Hier soll Kaiser Caligula von der Agrippina geboren worden seyn, nach andern aber auf dem nahen Hofe Kalsch. Das Städtchen hat eine hohe Lage mit weiter Umsicht, bietet jedoch außer dem Angeführten nichts Merkwürdiges dar.

In einer andern Richtung, gleichfalls eine halbe Stunde von Elz, liegt das Schloß Pirmont, vormals der Familie von Bassenheim gehörig. Es ist hier ein schöner Wasserfall, und der Bergstrom enthält treffliche Forellen und Krebse, so wie auf den Bergen ein trefflicher Wein gewonnen wird.

Die Mosel weiter aufwärts findet sich jetzt kein Ort mehr, bis Müden. Hier wird viel Wein gebaut, aber er ist von geringer Güte. Dem Ort gegenüber stieß die Litz oder Lütz in die Mosel. Eine halbe Stunde landeinwärts liegt ein gleichnamiger Ort, wo der sogenannte Lizenheckenwein gewonnen wird, ein Bleichart, der den besten am Rheine und an der Mosel zur Seite steht.

Eine halbe Stunde, ebenfalls zur Linken, liegt das Städtchen Karden, das alte Cardena, wo die Römer ein befestigtes Lager hatten. Auf den Trümmern des Castells soll die schöne Stiftskirche (im 6ten Jahrhundert) erbaut seyn. Die Umgegend hat schöne, malerische Parthieen. Der Reisende findet in Karden eine gute Bewirthung bey Meurer und Brauer, und selbst ein Cassino. Vormals war hier auch ein Nonnenkloster von trefflicher Lage. Ein geschickter Landarzt, Hr. Comes, sammelt Alterthümer, Bücher, Gemälde, Mineralien &c. Zumal ist es ihm gelungen, an beyden Moselsufern viele Münzen, Ringe, Urnen &c. aufzufinden, und sie dem Untergange zu entreißen. Der altdeutsche Altar mit einem Bilderkreise, das Leben der Maria vorstellend, vom Kölner Maler Vincenz Huber, den ein Hr. Sonntag aus dem Kloster Engelsport an sich gebracht hatte, ist mit dem Versicker verschwunden. Theile davon sind noch in Koblenz.

Von Karden, welches sich wie ein Amphitheatrum ausdehnt, hat man schöne Ausichten den Strom auf- und abwärts.

Gegenüber, auf einer hohen Felsenspitze, liegt die Einsiedelei Zillesberg, wo man die ganze Gegend überschaut. Ohngefähr $\frac{1}{3}$ Stunde weiter, auf dem linken Ufer, erscheint nun der Marktflecken Kreis mit etwa 200 Häusern. Der Ort ist gewerösam und hat lebhaften Verkehr mit dem Hundsrück. Daß hier eine römische Niederlassung gewesen, ist außer Zweifel. Schon früher und noch

vor wenigen Jahren hat man römische Gräber entdeckt, zum Theil mit Särgen und Gläsern von ungewöhnlicher Art, und mit Geräthschaften, wie sie sonst nicht in Gräbern gefunden werden. Die Burg, welche längst in Ruinen liegt, wurde, mit den dazu gehörigen Besitzungen — in neuern Zeiten, ein Eigenthum der Grafen von Elz. Im 12ten Jahrhundert kämpften Erzbischof Albero und Pfalzgraf Hermann 2. um dieselbe.

Will der Reisende seinen Weg von Treis nach Weilstein oder Zoll fortsetzen, so hat er einen Weg von acht Stunden zu machen, wenn er den Krümmungen der Mosel folgt. Der Landweg über das Gebirg beträgt aber nur drey Stunden, doch muß man einen kundigen Führer nehmen. Ein andrer Weg geht über den Hundsrück, und bringt — durch wilde Gegenden — nach Bacharach und an den Rhein zurück.

Die Mosel aufwärts ist nun, auf der rechten Seite, kein Ort bis Kochem. Aber links, eine Strecke von der Ueberfahrt nach Treis, reiht sich Pommeren hin, mit einer Burg am Ufer, welche hiebevorn der Familie von der Leyen gehörte. Es wächst da ein vorzüglicher, rother Wein. Eine Stunde weiter, auf derselben Seite, folgt Clotten, das alte Clottena, von höchst anmuthiger Lage. Hoch über das Gebirg ragt eine alte Feste hervor, die den Namen Coraidelstein geführt haben soll. Der wohlgebaute Ort reiht sich einen Berg hinan, auf dessen Mitte die alterthümliche Kirche steht. Das Schloß war ein Eigenthum der

alten Pfalzgrafen, und vererbte sich, nebst vielen Besitzungen in der Gegend und bis nach Brabant hinein, an Nicheza, eine Tochter des Pfalzgrafen Ehrenfried oder Ezo, welche, zu Anfang des 11ten Jahrhunderts, an den König in Polen verhehlicht war, und ohne Erben starb. Sie hatte wahrscheinlich, als Wittwe, in Clotten gelebt, und vergabte viele Güter an Kirchen, besonders an Brauberg und Corneliusmünster, und erbaute auch die Abtey in Clotten, und ernannte zum Schirmvogt derselben ihren Vetter, den Pfalzgrafen von Laach. Die Burg, welche später an Trier kam, wurde im dreißigjährigen Kriege zerstört. Der Weinbau ist hier ergiebig, und außerdem machen die nahen Leyen oder Schieferbrüche für die Einwohner einen reichlichen Nahrungszweig. Der Landschaftler findet in der Umgebung herrliche Studien.

Eine kleine Stunde weiter, auf dem rechten Ufer, liegt K o c h e m, in alten Urkunden Cochemia. Dieser schon frühe durch Handel und Gewerbe, besonders Wollenweberey, bedeutende Ort ist dicht an das Ufer gedrängt, und auf dem Abhang eines Berges erbaut. Hoch über das Städtchen ragen die Ruinen der alten Burg hervor, die ursprünglich wohl auch ein Römerkastell war. Abwärts mündet sich die Endert in die Mosel, ein Waldbach, der hier zu beträchtlichen Gerbereyen benützt wird. Von der obenerwähnten Nicheza kam auch Kochem an die Pfalzgrafen von Laach, und Pfalzgraf Siegfried wählte hier seinen Aufenthalt, nachdem er und sein Stiefsoater Heinrich Laach in ein Kloster ver-

wandelt hatten. Später kam diese Burg ebenfalls an Trier; Erzbischof Balduin ließ einen Weg in den Felsen hauen, und im 14ten, 15ten und 16ten Jahrhundert hatten die Erzbischöfe von Trier ihre Residenz allda, und ertheilten auch der Stadt mancherley Gerechtsame. Im Jahr 1689 wurde das Schloß von den Franzosen, nach hartnäckiger Vertheidigung der brandenburgischen Besatzung, genommen, und sammt der Stadt in Asche gelegt. Sein Wiederaufblühen verdankt Kochem einzig der Betriehsamkeit seiner Einwohner. Etwas aufwärts an der Endert liegt ein andres, einst festes Schloß in seinen Ruinen. Es gehörte der Familie von Metternich, Winneburg, und wurde vom Trierischen Kurfürsten Philipp Christoph zerstört. In Kochem soll auch eine königliche Pfalz und ein Tempelhof gestanden haben. Jeden Montag geht von hier ein Marktschiff nach Koblenz und Donnerstags zurück. Gasthäuser: 1. Zum Anker; 2. zum römischen König.

Der Reisende lasse sich einen Umweg von ohngefähr drey Stunden gefallen, und besuche von Kochem aus das Bad zu B e r t r i c h , anderthalb Stunden von Luze Rath. Der Weg geht anfänglich durch eine rauhe, wilde Gegend, ist man aber erst in den weiten Bergkessel herabgestiegen, so verwandelt sich die Wüste in ein lachendes Hirtenthal. Der Sage nach hätte ein Eremit, Namens B e r t r i c h , im 13ten oder 14ten Jahrhundert an dieser Stelle eine Klausel erbaut, und zur Benutzung der Badquellen Anlaß gegeben. Diese scheinen in:

dessen schon den Römern bekannt gewesen zu seyn. Vor mehrern Jahren wurde eine Goldmünze Constantians daselbst gefunden, und Münzen aus Konstantins Zeit sind in dieser Gegend nicht selten. Erzbischof Johann 2. aus dem Hause Vaaden, ließ im J. 1481 die Quelle fassen und große Gebäude errichten; das Bad gerieth jedoch gänzlich in Verfall, bis es im J. 1780 durch den letzten Kurfürsten von Trier wieder hergestellt wurde. Die Quelle soll der von Spaa nicht nachstehen, und ist so reich, daß sie binnen 24 Stunden 100 Fuder Wassers gibt. Der Wärmegrad ist an der Quelle 25, in den Badstuben 22. Der Geruch ist schwefelartig. Der Boden umher besteht aus Schiefer mit Basalt durchschossen. Gegenwärtig hat Vertrich 14 gewölbte Badstuben, welche jedoch, bey dem zahlreichen Besuch, nicht zureichen.

Die Gegend hat einen eigenthümlichen Charakter. Es ist ein enges, tiefes Thal, dessen Krümmungen von hohen, steilen, mit Waldungen gekrönten Bergen umgeben sind. Der Reisende, der zum erstenmale nach Vertrich kommt, glaubt sich in die Alpen versetzt zu sehen. Durch den tiefen Grund des Thals rauscht ein Waldbach — kleine, freundliche Thäler bilden sich zu den Seiten, ein Wasserfall stürzt hinter einer Grotte, und nun kommt man zu einer Doppelreihe von kegelförmigen Basalten, die das Ansehen einer gewundenen Säulentaube haben. Fußpfade führen auf einen Fels, von welchem sich die schönsten Ausichten öffnen.

Von Vertrich geht der Weg erst durch den Wald, dann durch fruchtbare Kornfelder nach dem Städtchen Wittlich, wo eine Poststation ist. Die Post ist zugleich ein Gasthaus, welches Empfehlung verdient. —

Wer von Kochem aus der Mosel folgt, kommt zuerst nach dem Städtchen Weilstein, welches nur fünfzig und etliche Häuser zählt. Auf einem nahen Berge steht die Burg Weilstein, welche einst den Grafen (jetzt Fürsten) von Metternich; Winneburg gehörte, und Jahrhunderte hindurch von diesem Geschlecht bewohnt wurde. In dem Städtchen ist ein ehemaliges Carmelitenkloster, mit einem merkwürdigen Mönchsgefängnisse. Durch eine Reihe heitrer Dörfer und Flecken, die sich an beyden Moselufeln hinziehen, gelangt man zu den Ruinen von Marienburg. Dieses durch seine Lage auf einem jähen Fels und durch Thürme, Gräben und Zugbrücken geschirmte Frauenkloster wurde im J. 1514, unter Erzbischof Balduin, aufgehoben und ganz in eine Feste verwandelt. Das päpstliche Aufhebungsbreve gibt als Hauptgrund an: daß die Lage des Klosters leicht einen Feind reizen könne, sich desselben zu bemächtigen, wobey dann die Tugend der Nonnen, die den Platz keineswegs zu vertheidigen fähig wären, in die größte Gefahr gerathen würde.

Vey Marienburg macht der Strom eine so ungeheure Krümmung, daß man ihm nicht bequem folgen kann. Rechts am Berge wendet er sich seitwärts, kehrt nach dem Lauf von einigen Stunden

wieder zurück, und bespült nun auch die linke Seite desselben. — Von Marienburg geht der Weg über Merl nach dem alten Städtchen Zell, welches 300 und einige Häuser zählt. Die Gegend wird nun reicher an Getreide, und bringt auch viel Wein, Obst und Flachs hervor. Den bedeutendsten Weinhandel treiben hier die Hrn. Fier und Schneek. Auch Lohse und Haselnüsse sind Gegenstände der Ausfuhr. Gasthof: bey Herrn Koch.

Vey dem Dorfe Keil war sonst die Grenze der Grafschaft Sponheim. — Zu Enkirchen ist das Rathhaus wegen seiner Höhe merkwürdig. — Ohnweit des Dorfes Enkirchen liegt Starckenburg, ein Flecken mit einem Bergschlosse. Dieses Schloß war ehemals die Residenz der Grafen von Sponheim: Starckenburg. Jetzt ist nur noch einiges Gemäuer davon übrig. Vey Enkirchen ist noch der Stephansberg zu bemerken, auf dessen Abhang ein trefflicher Wein wächst.

Der Weg führt jetzt nach Trarbach, der ehemaligen Hauptstadt der hintern Grafschaft Sponheim, die freylich nur 170 Häuser zählt, aber durch ihre Geschichte und ihre Lage merkwürdig ist. Der Ort soll zur Römerzeit thronus Bacchi genannt worden seyn. Von der alten Römerstraße, die sich von Trier bis an den Rhein zog, haben sich hier noch deutliche Spuren erhalten. Einer Kolonie von Sauromaten in dieser Gegend gedenkt schon Aufonius. Das heutige Trarbach verdankt seine Entstehung der muthvollen Lauretta von Solms, die an Graf Heinrich 2. von Sponheim:

Starkenbourg vermählt war. Erzbischof Waldewin von Trier, aus dem Hause Luxemburg, ein Mann, der viel vermochte (denn er hatte nacheinander zwey Kaiser auf den deutschen Thron gesetzt), und sich alles erlaubte, war ein sehr schlimmer Nachbar, und schonte auch der Vasallen und Besitzungen der Gräfin Lauretta nicht, die damals den Wittwen: schleyer trug. Sie faßte aber einen raschen Entschluß, und als der Erzbischof einst die Mosel hinabfuhr, so ließ sie ihn unter Starkenbourg auffangen, und hielt ihn wohlverwahrt im Schloß, bis er ihr 60,000 Goldgulden Lösegeld bezahlt hatte. Von diesem Gelde erbaute sie, eine halbe Stunde von Starkenbourg, das Schloß Gräfinburg, und an das Schloß die Stadt Trarbach, und befestigte beyde. Auch errichtete sie zwischen Gräfinburg und Starkenbourg eine für jene Zeit bewundernswürdige Vertheidigungslinie.

Trarbach hat eine der schönsten, gesündesten Lagen. Berge, Weinhügel, fruchtbare Thäler umgeben es von allen Seiten, und mehrere Waldbäche strömen hier in die Mosel ein. Die Kirche steht auf dem höchsten Punkte der Stadt; man sieht darin das ehernerne Grabmal Johann 4. und letzten Grafen von Sponheim, der 1437 starb. Sehenswerth ist noch der Kellereyhof, mit seinem großen, durch Säulen gestützten Saal, vormals ein Templerkloster. Wein, Fleisch, Krapp, Leder, Wolle, Kalk ic. machen die Hauptgegenstände des Handels von Trarbach.

Von der Gräfinburg ist nichts mehr übrig. Die

Weste wurde im J. 1734 von den Franzosen erobert und geschleift. Hauptweinberge in der hiesigen Gemarkung sind: Der Ungerberg, der Kalfang, der Münchroth oder Mühlrecherberg und der Landfuhrberg. Der Nisling ist die einzige Traube, die hier gepflanzt wird.

Trarbach gegenüber, dicht am Ufer, liegt der alte Flecken Traben. Die Verbindung zwischen beyden Orten wird durch eine stiegende Brücke unterhalten. Traben (das alte Travenna) war schon unter den Karolingern ein blühender Ort. Ludwig der Fromme schenkte dem K. Stifte zu Tachen den Zehnten zu Traverne, und das Stifte ließ hier einen Hof und eine Kirche erbauen, von welcher eine Menge Filialkirchen in der Gegend ausgingen. Hinter dem Flecken erhebt sich der Trabenberg, wo ein trefflicher Wein wächst. Auf der Spitze dieses Bergs lag die französische Weste Mont Royal. Ludwig 14. ließ sie durch Vauban errichten, nachdem er im J. 1681 die berufenen Reunionskammern zu Metz und Breyssach niedergesetzt hatte. Das Geschäft dieser Kammern war, alle Länder, welche dem König anstanden, für französische Krongüter zu erklären. Eine solche Reunion sollte auch mit der Mosel vorgehen; allein der Ryswicker Friede wies Ludwig 14. einigermaßen in seine Schranken zurück, und Mont Royal wurde 1697 wieder geschleift. — Ober Trarbach liegt, am Ufer, das Dörfchen Nisbach, mit einer alten Kapelle. Weiterhin erblickt man den Flecken Wolf mit dem nahen Gipselberge, wo neben den Ruinen eines

Klosters sich eine moderne Wohnung erhebt. — Dritthalb Stunden von Trarbach breitet sich der Flecken Eröff (in Urkunden Eröv) am Ufer aus. Schon im 9ten Jahrhundert hatte die Abtey Epternach hier eine Kirche mit Weinbergen. Im Mittelalter war dieser Bezirk ein königliches Kammergut, und die Herrn von Haun in der Eifel waren hier erbliche Vögte. Die Leute auf diesen Gütern hießen Perlinge oder Petersleute (die im Schutze des heil. Peters als Nothfreyer saßen), welche Benennung sich bis auf unsere Zeit erhalten. Um Eröff (nach einigen, Gräfe) wächst ein trefflicher Wein.

Schöne Dörfer, Flecken und Klöster erheben sich jetzt wieder zu beyden Seiten des Flusses. Davon sind zu bemerken: Der Flecken Erden, am Eingange in die ehemalige Grafschaft Sponheim, wo einer der besten Moselweine gewonnen wird; das Frauenkloster Macheren, Nahtig, und der schöne und blühende Flecken Zeltingen. Der hiesige Wein wird unter die edelsten Moselweine gezählt. Die Weinhandlung des Hrn. Ellinkshusen ist eine der bedeutendsten am Moselstrom. Ueberhaupt ist die Gegend von Zeltingen eine der weinreichen. Weiterhin erblickt man den Märzenshof, vormalis eine Besizung des Maltheserordens, Wehlen, und das anmuthige Dorf Grach. Bald erreicht man Berncastel, ein Städtchen von ohngefähr 1600 Einwohnern, mit den Trümmern eines Schlosses. Der Ort liegt am äußersten Rande der Gebirge des Hundsrücks, die

sich von hier aus in derselben Richtung, welcher die Nahe folgt, dem Rheine zu wenden. Das Kastell war wohl ursprünglich römisch, und Freher hält es für das castellum tabernarum, welches im Aufonius vorkommt. Zu Anfang des 11ten Jahrhunderts gehörte die Burg unter die Besitzungen des mächtigen und unruhigen Probsts von St. Paulin, Adalbero, aus dem Hause Litzelburg, der sie zuletzt an Erzbischof Poppo von Trier übergeben mußte, von welchem sie nachher zerstört wurde. Unter Friedrich 1. baute ein Graf von Castel das Schloß wieder auf; es wurde ihm jedoch von dem Erzbischof von Trier abgenommen, und noch mehr erweitert und befestigt. Die herrliche Lage — eine der schönsten an der Mosel — macht es zu einem angenehmen Sommeraufenthalt. Im Jahr 1692 brannte es ab, und eine Menge Gemälde und anderer Kostbarkeiten gingen dabey zu Grunde. Das Städtchen ist sehr gewerbsam, und treibt bedeutenden Handel mit Wein und Schiefersteinen. Die vorzüglichsten Weinhändler sind die Herrn Thaznisch, Cetto und Jonas. Gasthöfe: 1. Die goldene Traube; 2. die drey Könige. In der Nähe von Verncastel wird auf Bleyerze gebaut.

Gegenüber liegt ein Hospital, welches der Cardinal Nicolaus von Cusa (Cusani) erbaute und reichlich begabte. Dieser, durch seine Gelehrsamkeit sowohl als durch seine politische Wirksamkeit bekannte Prälat war der Sohn eines armen Fischers aus dem, Verncastel gegenüber, in einer Wein- und Getreidereichen Gemarkung liegenden

Dorfs Luz. In der Kirche des Dorfs ruht sein Herz unter einem Marmor. Das benachbarte Lyser ist der Geburtsort seines nicht minder gelehrten Gefährten, Johannes Lesuranus.

Anderthalb Stunden von Berncastel liegt der Flecken Mühlheim oder Mühlen, wo sich der Mühlbach in die Mosel einmündet, und der gegen 700 Einwohner zählt. Gegenüber sieht man das bereits angeführte Dorf Lyser, bey welchem die Lyser mit der Mosel zusammenfließt.

Wenn man den Mühlbach eine halbe Stunde weit verfolgt, so gelangt man in das Städtchen Weldenz, von ohngefähr 800 Einwohnern. Die Grafen von Weldenz, die hier ihre Burg hatten, stammten von den alten Grafen des Nahgaus ab. Ihr Geschlecht erhielt sich, in seinen männlichen Nachkommen, bis ins 15te Jahrhundert. Die Burg, welche von den Bischöfen von Verdün zu Lehen ausging, ist älter als das Städtchen. Sie wurde im dreißigjährigen Kriege zerstört, und nur noch einige Trümmer sind davon übrig. Im Thal und am Fuße des Schloßbergs sind Kupferbergwerke. Die Gegend ist malerisch und hat etwas Großes. — Von Mühlheim führt der Stromweg nach Dusemont, welches von Weldenz 1 Stunde, westwärts, entfernt liegt. Der in dieser Gemarkung, besonders im Braunenbergs, wachsende Mosler wird für den vorzüglichsten gehalten. — Durch mehrere Dörfer kommt man nun nach Emmel, Winheim (welches schon in einer Urkunde von 1052 vorkömmt), und Piesport, in den

Urkunden, Pöckport, wo wieder ein sehr guter Wein gewonnen wird. Eine Stunde davon, im wilden, steilen Gebirge, liegt die Eberhardsklause, vormal's eine Probstei mit einer schätzbaren Bibliothek. Ein armer Bauersmann, Eberhard mit Namen, aus Piesport, baute sich hier, in alter Zeit, von gesammeltem Almosen eine Hütte und ein Kapellchen. Es geschahen bald zahlreiche Wallfahrten dahin, und aus den frommen Gaben der Gläubigen wurde im J. 1456 die Klause in ein Kloster, und die Kapelle in eine Kirche verwandelt. Die Mosel schlängelt sich jetzt wieder in seltsamen Krümmungen, denn sie muß streng dem Zug der Gebirge folgen, und wer den Wegs längs ihrer Ufer hin nehmen wollte, der würde sich nach einigen Stunden, mit Verwunderung, auf die vorige Stelle zurückgebracht sehen. Beym Dörfchen Tronnimmt sie noch die Trone in sich auf. So geht es, bis nach Neumagen, dem alten Noviomagum, einem Flecken von tausend Einwohnern, und den Ruinen eines Schlosses. An der einen Seite des Bergs zieht die Mosel hin, auf der andern öffnen sich tiefe Schluchten. Merkwürdig ist der Thurm von Quadern, ein Römerwerk, mit erloschenen Inschriften und Vasreliefs. Konstantin der Große soll auf dieser Höhe ein Lager gehabt haben. Nahe an den Ruinen wurden schön gearbeitete Säрге von feinem Sandstein mit Vasreliefs aufgefunden, aber leider, von dem Besitzer des Grundstücks, auf welchem der Fund geschah, zer schlagen und als Mauersteine verbraucht.

Von Neumagen kommt man nach Trittenheim, dem Geburtsort des wackern Johannes Trithemius, dessen Geschichtsbücher und andere Schriften noch immer Achtung verdienen. Er war zuerst Abt in dem Kloster Sponheim, auf dem Hundsrück, nachher im Schottenkloster St. Jakob zu Würzburg, und starb 1519.

Jetzt erscheint wieder, an beyden Ufern, eine Reihe weinreicher Dörfer, die, zum Theil, den reichen Klöstern im Trierischen gehörten. Man kommt nach Niol (in den Urkunden Neol), wobey das Schloß Niegelsburg liegt, das alte Rigodulum, rings von Bergen eingeschlossen. Tacitus gedenkt dieses Römerkastells. Bey Longwich, einem Dorf von 550 Einwohnern, ist eine angenehme Mineralquelle, und fließt der Leubach in die Mosel. Bey dem Flecken Erang oder Ering nimmt sie die Kyll auf. Von Erang kommt man nach Pfälzel oder Pfalz, eine Stunde von Trier. Es hat über 900 Einwohner. Einige moderne Gebäude, längs der Mosel hin, geben dem Ort ein freundliches Ansehen. Auf der Landseite sieht man noch Ueberreste von Verschanzungen. Die Kurfürsten von Trier hatten das Städtchen besetzen lassen, um — bey ihren häufigen Zwisten mit der Stadt Trier — eine sichere Zuflucht in der Nähe zu haben. Früher war hier eine römische Niederlassung, und zur Zeit der Frankenherrschaft eine königliche Pfalz und ein Hofgut. Adela, König Dagoberts 2. Tochter, baute im J. 655 auf diese Meyerey ein Frauentloster, und vergabte alle ihre Besitzungen

an dasselbe. 1027 verwandelte Erzbischof Poppo die Abtey in ein Kollegiatstift.

Trier. Diese alte, in der Geschichte so merkwürdige Stadt, liegt in einem sehr schönen Thale, welches von Südosten nach Nordwesten geöffnet ist, und ohngefähr vier Stunden in der Länge hat. An der Stelle, wo Trier steht, ist das Thal am engsten. Die Mosel durchströmt dasselbe in der angegebenen Richtung. Gegen Süden, an der Spitze des obern Theils des Thals, ergießt sich die Saar in die Mosel.

Hey den Römern hieß diese Stadt Civitas Treverorum und Augusta Treverorum. Man hält sie, nebst Solothurn, für die älteste Stadt in Europa. Als die Römer in Gallien und bis an den Rhein vordrangen, war Trier schon eine Stadt, die mit schönen Gebäuden prangte, und das Volk der Trierer hatte bereits eine gewisse Kultur. Die Anmuth der Lage und die Fruchtbarkeit des Bodens bestimmten die Römer schon unter dem Augustus, unmittelbar nach der Theilung von Gallien, den ersten öffentlichen Gewalten hier ihren Sitz anzuweisen. Trier wurde Hauptort des ersten Belgiens. Die römischen Kaiser nahmen hier oft ihren Aufenthalt. Hey der großen Reichseintheilung Konstantins des Großen wurde dem prätorianischen Präsekt von Gallien, unter welchem das eigentliche Gallien, Spanien und das römische Britannien stand, der Sitz zu Trier angewiesen, und erst hey dem Andrang der germanischen Völkerschaften nach Arles verlegt. Römische Gesetze wurden von da

aus erlassen, kaiserliche Münzen daselbst geschlagen, und die Legionen in Tuch gekleidet, welches die Trierschen Fabriken, so wie Waffen und andere Kriegsgeräthe verfertigten.

Die Franken bemächtigten sich des Landes, und Zerstörung bezeichnete die ersten Schritte der neuen Eroberer. Nach dem ihre Herrschaft begründet war, wurde Trier dem Aufrassischen Reiche einverleibt; manche Könige, wie Theodorich, Theodebert, Chlotar und Siegbert wählten Trier zu ihrem Hoflager, und durch sie erhielt die Stadt eine Menge von Rechten und Freiheiten. Später kam sie bey unter die Vormüßigkeit der Deutschen, bald der Franken, bis Kaiser Otto sie auf immer mit dem Reiche vereinigte. Häufig war auch der Kampf zwischen den Bürgern und Bischöfen, aber die Bürger drangen durch; sie durften sich in Zünfte bilden, und ihre obrigkeitlichen Personen selbst wählen. So entstand für Trier eine eigenthümliche Verfassung, welche sich bis zur Vereinigung mit Frankreich erhalten.

Die Stadt liegt am rechten Moselufer, ist eine halbe Stunde lang, aber im Innern liegen viele, große Gärten. Um die Stadt bildet sich ein schöner Bassin, der über eine Stunde lang und eine halbe Stunde breit ist, bey der Mündung der Saar anfängt, und bey der Mündung der Rnll endigt. Ober und unter der Stadt liegen kleine Dörfer, welche das Ansehen von Vorstädten haben. Auch das Innere ist ansprechend. Die Straßen sind zum Theil regelmäßig und breit, und man sieht manches schöne

Gebäude. VormalS war hier der Sitz der geistlichen und weltlichen Gerichtshöfe des Kurfürstenthums, eines Domkapitels, eines bischöflichen Seminars und einer Universität. Es waren in Trier sechs Mönchs- und zehn Nonnenklöster.

Sehenswürdig sind unter den Gebäuden: 1. Die alte kurfürstliche Residenz, jetzt in eine Kaserne verwandelt. 2. Die Gebäude, in welchen sich die französische Präfektur und der französische Gerichtshof befanden. 3. Die schöne Liebfrauenkirche, die von 1227 bis 1243 gebaut wurde, eines der herrlichsten Werke deutscher Architektur. 4. Die Kirche zum heil. Simeon, ein uraltes Gebäude, welches schon den Galliern zu ihren Comitien gedient haben soll, und den Römern zum Kapitol. Sie hat zwey Bogengewölbe, durch die man vormals in die Stadt ging, und weil sie als Pforte gebraucht wurde, und von schwarzer Farbe ist, so erhielt sie den Namen das schwarze Thor. Gegenwärtig hat man alle spätere Verunstaltung weggenommen, und dem Gebäude seine alte, reine Form wieder gegeben. *) 5. Die Kirche zum heil. Paulin in einer der Vorstädte. Sie ist von guten Verhältnissen, und hat ein treffliches Deckengemälde. 6. Der Dom oder die Kathedralekirche von St. Peter, von unregel-

*) Die Porta nigra, das schwarze Thor, ist ohne Widerrede das wichtigste römische Gebäude, welches Deutschland besitzt. Gegenwärtig ist es, auf Kosten der Regierung, wieder von dem Schutt, der das Erdgeschloß bedeckte, so wie von den entstellenden Umacbungen befreit worden, und wird künftig als Stadthor dienen.

mäßiger Form. Sie steht auf einem Hügel, hat schöne Altäre, und eine Gallerie von Marmor. Der vordere Theil und die Morgenseite des Doms, welche aus römischem Mauerwerk bestehen, sollen zu dem Palaste der Kaiserin Helena gehört haben.

Aus der vormaligen ziemlich in Abgang gerathenen Universität ist unter der Franzosen-Herrschaft ein Lyceum geworden, bey welchem der verdienstvolle Wytt enbach als Direktor und Bibliothekar steht. Jetzt ist dieses Lyceum in ein Gymnasium verwandelt.

Seit einigen Jahren hat sich in Trier eine Gesellschaft von Freunden nützlicher Untersuchungen gebildet, und ein Museum von Alterthümern angelegt, welches schon manches Merkwürdige enthält. Sie besitzt ein mineralogisches Kabinet, vorzüglich aus Produkten der Moselgegenden, das sehr gut geordnet ist, eine ziemlich vollständige Pflanzensammlung, und hat den Anfang mit einer zoologischen und technologischen Sammlung gemacht. —

Von römischen Architekturwerken sieht man noch in Trier: 1. Die kunstreich zusammen gefügten Pfeiler der Moselbrücke. Vielleicht sind sie aber auch ein Werk der alten Treverer, denn die Römer fanden, bey ihrer Ankunft, schon eine Moselbrücke. 2. Das Amphitheater, eine Viertelstunde von der Stadt, außer dem schwarzen Thor. Es war noch im 13ten Jahrhundert ziemlich gut erhalten, wurde aber nachher vernachlässigt. Jetzt ist es — auf Kosten des Staats — bereits fast zur

Hälfte wieder ausgegraben, und man darf wohl erwarten, daß ein Unternehmen, welches für die Alterthumskunde so wichtig und für die Regierung so ehrenvoll ist, nicht ins Stocken gerathen werde.

3. Der kaiserliche Palast, wo das vormalige kurfürstliche Schloß steht. Es ist noch ein guter Theil davon übrig, und das Mauerwerk, welches ganz aus Ziegelsteinen besteht, gehört zu dem Vorzüglichsten dieser Art.

4. Die Thermen, in der Nähe des heil. Kreuzbergs. Sie waren von beträchtlichem Umfang. Herr Peyré, Mitglied des National-Instituts, hat einen Plan davon stechen lassen. Diese Thermen werden jetzt gleichfalls wieder ausgegraben, und wirklich ist schon von der Erdmasse, womit sie, im Durchschnitt, bis 30 Fuß hoch bedeckt waren, wenigstens die Hälfte weggebracht. Wahrscheinlich war es ein Kaiserbad, und diese Ruine wird, wenn sie nun ganz sichtbar und gereinigt dasteht, zu den herrlichsten Ueberresten des römischen Alterthums in Europa gehören, zumal wenn die königl. preussische Regierung, welche den Künsten und Wissenschaften sich so günstig erweist, nun auch diese Denkmäler des alten Triers vor fernerm Verfall sichern und angemessene Umbegungen schaffen läßt. Die Ausgrabungen geschehen unter Aufsicht und Leitung des geschickten und thätigen Regierungs- und Bauraths v. Quednow, der auch eine (dem Archäologen und Reisenden gewiß willkommene) Schrift mit Abbildungen darüber herausgeben wird. Daß die Ausgrabungen zur Zeit der Noth und des Mangels begonnen

worden, und viel brodlose Menschen beschäftigten, muß ebenfalls mit Achtung erkannt werden. 5. Die Getreidehalle, am westlichen Ende der Stadt, nahe der Mosel. Sie wurde später in einen Palast, und nachher in ein Frauenkloster verwandelt. Von dem Circus, der in der Nähe der Thermen gestanden, so wie von dem Sommerpalast der römischen Kaiser zu Conz (Contoriacum) ist keine Spur mehr vorhanden. Aber bey Igel, fünf Viertelstunden von Trier, steht noch eine römische Pyramide, und an der Düwer, 2 Stunden von der Stadt, sieht man die Ueberreste einer großen Wasserleitung.

Viele Münzen, Basen ic. hat die obenerwähnte Gesellschaft gesammelt, und manches wird ohne Zweifel noch aufgefunden werden.

Außerhalb der Stadt waren die 4 Benediktiner-Abteyen zu St. Martin, zu St. Mathias, zu den heil. Märtyrern und zu St. Maximin.

St. Mathias liegt eine halbe Stunde von Trier, in einer schönen Gegend. Das Kloster datirt sein Alter vom 70sten Jahr der christlichen Zeitrechnung, wo der heil. Eucharis sich hier eine Zelle gebaut haben soll. Gewiß ist, daß dieses Kloster im 8ten und 9ten Jahrhundert schon eine Schule hatte, welche besonders auch für die älteste Geschichte von Trier thätig war. Das Kloster besaß eine bedeutende Bibliothek, und in der Kirche sind die Grabstätten vieler Bischöfe.

St. Martin am Ufer. Erbauer dieses Klosters war der heil. Martin, Bischof von Tours. Es wurde zuerst von den Normannen und dann

wieder von den Hunnen zerstört, und 966 zum drittenmale aufgebaut. Auch in dieser Klosterbibliothek fanden sich schätzbare Codices.

St. Maximin liegt östlich außer der Stadt, unfern der Mosel. Sie war eine der ältesten Abteyen in Deutschland, wenn gleich nicht von Kaiser Konstantin gestiftet, wie die Mönche aus einer falschen, Dagobertischen Urkunde beweisen wollten. Schon im J. 333 verwandelte der erste Trierische Bischof Agritius den Palast Kaiser Konstantins des Großen in eine Kirche, und nannte sie zu St. Maximin, dessen Gebeine da ruhen. Auch schenkte er der Kirche 300 Leichname von der Thebäischen Legion. Die Abtey erhielt äußerst bedeutende Vergabungen, auch besaß sie eine ansehnliche Bibliothek und viele schätzbare Handschriften, darunter ein Evangelienbuch, welches Ada, die Schwester Karls des Großen, dahin schenkte. Noch wichtiger war das Archiv mit vielen fränkischen Urkunden.

Das Kloster Maria zu den Märtyrern, unterhalb der Stadt an der Mosel, wurde auf der Stelle erbaut, wo die Burg der gallischen Palastpräfekten gestanden, und nachher viele Christen den Märtyrertod gelitten. Im 8ten Jahrhundert erhielt das Kloster durch den heil. Willibrordus eine Schule.

Handel und Industrie sind in Trier eben nicht zu Hause, und ihre Hauptnahrungsquellen hat die Stadt durch Aufhebung der Stifter und Klöster verloren. Die seit einigen Jahren bestandene Tuch-

färbt muß
französische
Zeit von
Forderung,
Einf. Die
im Ste-Fer
Frankreich
Nähe von T
Die meiste
weise, wo
gebaut und
werden.
Der hier
reit erwähn
ligen Dem
von der ein
erhält.
70,000; si
fährt hier m
alt, seltene
haupte Bib
kon im ne
braut gemach
Münzen verk
Ein Th
vermaltig
Gefälligkeit
Gegenw
fels and ein
Denkmal, mi
um und wech

fabrik mußte wieder eingehen, da sie blos für das französische Militär gearbeitet hatte, und eine zweite Fabrik von wollenen Decken ist noch von geringer Bedeutung, und liefert jährlich nicht viel über 2000 Stück. Die Baumwollen-Maschinenspinnerey ist dem Strecken nah, weil ihr meiste Absatz nach Frankreich war, und die Porzellänfabrik in der Nähe von Trier hat gleichfalls schlechten Fortgang. Die meiste Thätigkeit herrscht auf dem Schiffswerfte, wo viele größere und kleinere Fahrzeuge gebaut und meist in die Rheingegenden verkauft werden.

Der hier bestehenden Mittelschule habe ich bereits erwähnt. Sie befindet sich, nebst dem bischöflichen Seminar, in einem großen Gebäude, wo von der eine Flügel eine sehenswerthe Bibliothek enthält. Die Anzahl der Bände beläuft sich auf 70,000; sie sind in vier Sälen aufgestellt. Man findet hier mehrere herrliche Manuscripte und viele alte, seltene Druckdenkmäler. Der kundige und humane Bibliothekar Wyttenbach hat mehrere davon im neuen literarischen Anzeiger (1808) bekannt gemacht. Auch die Sammlung von alten Münzen verdient gesehen zu werden.

Ein Theater wurde vor einigen Jahren in einer vormaligen Klosterkirche gebaut, und eine stehende Gesellschaft angenommen.

Gegenwärtig ist Trier der Sitz eines Oberapellhofs und einer Regierung. Auch besteht noch das Domstift, mit 2 Generalvikarien, 8 Domkapitularen und mehreren Ehrenmitgliedern. Das bischöfliche

Seminar zählt gegen 80 Alumnen. — Die Besatzung besteht aus 3 Bat. Infanterie, 1 Bat. Artillerie und 1 Reg. Cavallerie, nebst dem Generalstab der Brigade.

Die Stadt ist reich an milden Stiftungen. Dahin gehören: Das Bургerspital; das Krankenhaus; das Waisenhaus für Mädchen; das Waisenhaus für Knaben; das Elisabethenspital; das Matheusspital; das Siechenhaus zu Estrich für Unheilbare; das Nicolausspital; das Spinn- und Arbeitshaus. Die meisten dieser Anstalten sind in dem prächtigen Gebäude des ehemaligen Damenstifts zu St. Irmina (gewöhnlich Deren) vereinigt, wo auch die Hündlinge untergebracht werden, und ein Entbindungshaus ist. Acht Schweizer von der Kongregation des heil. Karolus Borrom. besorgen die Wirthschaft und Pflege mit wahrhaft religiöser Hingebung. Außerdem eine sehr nachahmungswerthe Anstalt besitzt Trier in dem großen Landarmenhaus, von dem Präfekten St. Susanne, im ehemaligen Augustinerkloster errichtet. Es werden darin arbeitlose und besonders arbeitsscheue Menschen aufgenommen. Die Gemeinden des Regierungsbezirks schießen — in jährlichen Beyträgen — die Kosten, und befreyen sich dadurch von Bettlern und gefährlichem Gesindel.

Die Umgebungen von Trier sind reizend — manche Parthieen im großen Styl der Schweizer Landschaften. — Unter den vielen Gärten zeichnet sich der Mellische aus, der insgemein das Ländchen genannt wird. Noch interessanter ist

das Klostergut zu St. Mathias, welches sein jetziger Eigenthümer, Herr Mell, in einen großen Oekonomiehof verwandelt hat. Das Gut besteht aus 200 Morgen mit Mauern umgebenen Landes; es hat ein geschmackvolles Wohnhaus, bedeutende Viehzucht, Fischerey, Gewächshäuser mit den seltensten ausländischen Pflanzen, und durch einen in England gebildeten Oekonomen läßt der Besitzer fortwährend für die Fortschritte der Agricultur wichtige, zum Theil sehr kostbare Versuche unternehmen. Man findet hier mehr als in Hofwyl, und alles wird anspruchloser betrieben.

Der Mineralog, so wie überhaupt der Freund der Geologie und der Naturkunde, werden die Beschwerlichkeiten einer Wanderung von hier aus in die rauhe Eifel nicht scheuen, denn sie finden dort eine noch fast unbekannte Gegend voll Naturmerkwürdigkeiten. Einige Mitglieder der oben angeführten Gesellschaft nützlicher Untersuchungen fanden daselbst eine Quelle, welche alle lebendigen Geschöpfe, die sich ihr nähern, betäubt und ihnen tödtlich wird. Sie haben an dieser Quelle interessante Versuche angestellt.

Die Bevölkerung der Stadt beläuft sich über 13,000 Seelen.

Gasthöfe: 1. Das rothe Haus; 2. die Stadt Benedig; 3. der Brunnen; 4. das weiße Ross.